

Die Odyssee der Gesamtverzeichnisse des deutschsprachigen Schrifttums

KLAUS G. SAUR

Ende 1984 bekam ich einen durchaus privaten Brief des Bayerischen Kultus- und Wissenschaftsministers Professor Dr. Hans Maier, mit dem er mir mitteilte, dass er von einem von ihm hoch verehrten Germanistikprofessor darauf hingewiesen worden sei, dass die Zentralbibliothek der Deutschen Klassik in Weimar dringend unsere *Gesamtverzeichnisse des deutschsprachigen Schrifttums* benötigen würde. Er wisse nur, dass diese Verzeichnisse sehr teuer wären, aber er wolle bei mir einmal anfragen, ob ich irgendeine Möglichkeit sehe, dass diese unverzichtbaren Nachschlagewerke nach Weimar kämen.

Die *Gesamtverzeichnisse* begannen 1975 im K.G. Saur Verlag zu erscheinen, zunächst mit der Abteilung 1911 bis 1965, dann mit der Abteilung 1700 bis 1910, jeweils für das gesamte Schrifttum, dann noch als Ergänzungen die *Gesamtverzeichnisse der deutschsprachigen Hochschulschriften* 1966 bis 1980 und das *Gesamtverzeichnis der deutschsprachigen Schriften außerhalb des Buchhandels* 1966 bis 1980 in insgesamt mehr als 400 Bänden. Dadurch entstand gewissermaßen eine retrospektive Deutsche Nationalbibliographie, die es in dieser Vollständigkeit und in diesem Umfang vorher nie gegeben hat.

Zwischen 1978 und 1980 hatte ich umfangreiche Verhandlungen mit diversen Institutionen der DDR geführt, die dann das Ergebnis hatten, dass insgesamt 17 komplette Sätze für einen Betrag von über 500.000 DM in die DDR geliefert werden konnten. Sie sollten an alle bedeutenden größeren Universitäts-, Staats- oder auch Landesbibliotheken gehen. In der Liste enthalten war auch die Zentralbibliothek der deutschen Klassik in Weimar. In der letzten Minute allerdings, als die Lieferungen dann tatsächlich verteilt wurden, wurde Weimar gestrichen, und die Militärbibliothek in Dresden bekam ein Exemplar.

1981 fand der Internationale Bibliothekar-Kongress der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) in Leipzig statt. Es wurde auch ein Tagesausflug nach Weimar angeboten, was wir gerne wahrnahmen. Meine Frau schaute sich Weimar an, ich ging in die Bibliothek zu den Herren Dr. Henning und Dr. Kratzsch, den Leitern der Bibliothek. Die beiden Herren weinten sich nun bei mir fürchterlich aus, dass es so ungerecht sei, dass dieses Exemplar an die Militärleute gehen werde, die es überhaupt nicht benötigten und dass sie es unbedingt haben müssten, weil bei ihnen der Bedarf am allergrößten sei. Sie weinten so intensiv, dass ich immer gerührt wurde und schon auf dem Wege war, zu sagen: o.k. Freunde, ich schenke es Euch. Nur etwa drei Minuten bevor dieser Zustand erreicht war, brachen sie das Thema ab und wechselten zu einem neuen.

Dadurch geschah zunächst einmal nichts. Ich war mir aber bewusst, wie dringend ein kompletter Satz in Weimar benötigt wurde und schrieb Herrn Maier einen schönen Brief, dass der Gesamtbetrag für diese Verzeichnisse 63.000 DM ausmache und, wenn er einen Zuschuss von

21.000 DM besorgen könnte, ich sofort bereit sein würde, diese Lieferung nach Weimar vorzunehmen. Ich traf Herrn Maier zwei Tage später auf einem Empfang, er kam strahlend auf mich zu und erklärte mir, dass das ja unbedingt funktionieren müsse und dass er die entsprechenden Schritte schon eingeleitet habe.

Einige Wochen später rief mich ein Referent aus dem damaligen Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen an, mit dem ich einen guten Kontakt hatte, da ich auch Vorsitzender des Ausschusses für Innerdeutschen Handel im Börsenverein war. Dieser Referent informierte mich nun darüber, wie strohdumm sein Vorgesetzter sei. Er habe das Geld bereitgestellt, aber sein Vorgesetzter habe trotzdem eine Absage an den Minister geschickt. Ich müsse nun einen Brief, den er bereits entworfen habe für Herrn Maier an diesen weiterleiten, und wenn dieser Text dann als Brief des Bayerischen Ministeriums an das Ministerium in Bonn komme, könnten die 21.000 DM sofort an den Verlag überwiesen werden.

Herr Maier ging auf den Vorschlag ein, ließ den Brief, wie er in Bonn entworfen worden war, ausfertigen und nach Bonn schicken. Daraufhin bekamen wir 21.000 DM aus Bonn, verbunden mit dem Hinweis, auf keinen Fall dürfe bekannt werden, dass hier eine Zahlung des Bundesministeriums erfolgt sei. Ich müsse als alleiniger Spender auftreten. Ich erklärte, dass mir das ja nicht so schwer fallen würde und folgte den Anweisungen.

Herr Maier schickte nun einen Emissär mit der frohen Botschaft nach Weimar, die Lieferung eines kompletten Satzes werde stattfinden. Dieser Emissär kam völlig verstört und entsetzt mit der Information zurück, dass dies leider gar nicht ginge, denn Bücher seien des bösen Geistes und könnten deshalb die DDR-Grenze niemals überschreiten. Ich bat daraufhin, die Gespräche selbst übernehmen zu dürfen, da ich bessere Kontakte zu den Einrichtungen der DDR hätte.

Wenige Tage später begann die Frankfurter Buchmesse. Ich traf den Stellvertretenden Kulturminister Klaus Höpcke, den ich ebenfalls schon seit 1974 kannte, und Professor Dr. Helmut Röttsch, den Generaldirektor der Deutschen Bücherei und Präsident des Bibliotheksverbandes der DDR. Ich erklärte den beiden Herren, dass sich Bundesrepublik und DDR ja immer mehr angleichen und dass Militär vor Kultur gehe, weswegen sie so ungerecht gewesen seien, die Lieferung des für Weimar vorgesehenen Exemplars an die Militärbibliothek in Dresden umzuleiten. In meiner unendlichen Güte sei ich nun aber bereit, ein Exemplar für Weimar zu spenden und bäte um einen Staatsakt, um eine entsprechende Übergabe in Weimar vorzunehmen. Beide Herren stimmten dem sofort zu und Herr Röttsch, ein extrem guter Pragmatiker, fragte sofort, bei welcher Gelegenheit wir die Exemplare denn übergeben möchten. Ich machte ihm klar, dass die Buchmesse 1985 in Leipzig ein geeigneter Zeitpunkt wäre und wir im Anschluss an die

Buchmesse dann gerne nach Weimar fahren würden, um dort ein großes Zeremoniell der Übergabe zu veranstalten. Er war einverstanden und beauftragte mich, die Sendung als Messegut für Leipzig nach Leipzig zu schicken; das Auto der Deutschen Bücherei werde die Bücher dann nach Weimar bringen und am Donnerstag der Buchmesse könnten wir einen entsprechenden Fest- oder Staatsakt im Rokokosaal der Zentralbibliothek der Deutschen Klassik vornehmen.

Am Messesonntag kamen meine Frau und ich auf den Messestand in Leipzig. Unser Standhelfer, ein Hilfspfarrer und Buchhändler aus Zittau, der seit zwölf Jahren immer unseren Stand betreute und so mit dem Verlag bestens vertraut war, war völlig aufgelöst und erzählte uns, dass die Bücher für Weimar nicht da seien. Der Buchexport der DDR, die Deutsche Bücherei, die Bibliothek, alle seien sie schon dagewesen und hätten gefragt, wo denn die Bücher seien. Ich schimpfte auf unsere Auslieferung in Stuttgart und versuchte noch am Sonntagabend erste Telefongespräche zu führen, was mit der Sendung sei. Dies war keineswegs einfach, da Ferngespräche in die BRD nur über das Pressezentrum möglich waren, wo man mindestens eine halbe Stunde auf jedes Gespräch warten musste. Im Laufe des Montag bekamen wir heraus, dass die Sendung die Staatsgrenze zur Deutschen Demokratischen Republik überschritten hatte.

Am Dienstagabend wurde folgendes ermittelt: Wir hatten auf den zwei Paletten außen vermerkt »Messegut Leipzig für Weimar«. Damit sollte verhindert werden, dass der arme Standhelfer diese Paletten auspackte, denn der kleine Messestand hätte dafür nicht ausgereicht. Stattdessen sollten sie nur zur Seite gestellt werden, um sie weiter nach Weimar bringen zu lassen. Der Zoll der DDR erkannte allerdings glasklar, dass es ein »Messegut Leipzig für Weimar« nicht geben könne und sonderte die Paletten deshalb aus und schickte sie statt nach Leipzig auf das Zollaußenlager Gera, wo sie neben unzustellbaren Schuhen der Firma Salamander landeten. Dies wurde alles am Dienstagabend ermittelt. Daraufhin fuhr am Mittwochmorgen das Auto der Deutschen Bücherei von Leipzig nach Gera, um die Bücher dort abzuholen und nach Weimar zu bringen. Wir fuhren am Mittwochnachmittag nach Weimar, wohnten in einem sehr bescheidenen christlichen Hospiz, konnten aber noch einen Tisch im Restaurant Elephant für den Abend bestellen und luden Frau Dr. Petersen, die legendäre Chefin des Böhlau Verlages Weimar, und Herrn Dr. Henning, den Direktor der Bibliothek, zum Essen ein. Herr Henning fragte mich, ob es möglich sei, dass nur die Hälfte der Sendung angekommen sei. Ich sagte, das sei einfach zu klären: eine oder zwei Paletten? Er sagte, eine Palette ist da. »Dann«, sagte ich, »ist nur die Hälfte gekommen.« Aber die zweite könne ja nicht weit weg sein. Und morgen – beim Festakt – sei es auch kein Problem: »Sortieren Sie die Bücher nicht alphabetisch, sondern legen Sie sie

unsortiert auf den Tisch im Rokokosaal der Bibliothek, dann merkt niemand, dass es nur die Hälfte ist!« Bei so vielen Büchern werde das niemand merken.

So geschah es. Am nächsten Vormittag fand ein wunderbarer Empfang im Rokokosaal statt, und der Generaldirektor der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten bedankte sich ausführlich. Ich konnte wieder darauf hinweisen, dass sich BRD und DDR anglichen, indem hier wie dort Militär vor Kultur ginge. Sie zuckten alle ganz fürchtbar zusammen, und wir übergaben die Bücher. Man zeigte uns anschließend die größten Schätze von Weimar, wir durften sie in die Hand nehmen, und wir erhielten den zarten Hinweis, dass dieses und jenes Exponat wertvoller sei und teurer sein würde als das Evangeliar Heinrichs des Löwen, das gerade für 32,5 Millionen DM von der Bundesrepublik angekauft worden war. Wir bekamen Goethe-Medaillen, wir bekamen Wein aus Goethes Garten und wurden noch zu einem Festessen in den Ratskeller geladen. Begeistert und beglückt fuhren wir nach München.

Nach drei Monaten rief mich Herr Kratzsch an und fragte, wo denn der zweite Teil bleibe. Ich sagte, ich sei davon ausgegangen dass er längst da sei, denn ich hätte ja nichts mehr gehört. Nein, sagte er, sie hätten sich nicht getraut, aber jetzt sei so viel Zeit vergangen, jetzt müssten sie doch mal nachfragen. Daraufhin schickten wir an die Transportgesellschaft einen Nachsendeauftrag. Dieser Nachsendeauftrag benötigte neun Monate und kam zu dem Ergebnis, die zweite Palette sei verschwunden, wir sollten entsprechenden Ersatz liefern. Kein Problem, weil wir der Versicherung ja nun den vollen Ladenpreis für die Hälfte der Sendung, also 31.500 DM würden berechnen können. Wir waren darüber sehr glücklich, denn so hätte sich das Ganze ja auch für uns noch richtig gelohnt. Aber dummerweise bekamen wir zwei Tage später, bevor die Ersatzsendung auf den Weg gebracht werden konnte, erneut einen Anruf aus Weimar, mit der frohen Botschaft, der zweite Teil sei aufgefunden worden, und zwar in Moskau. So durften wir nicht neu liefern und konnten auch nicht neu berechnen. Es dauerte weitere vier Monate, bis die Sendung von Moskau aus in Weimar ankam. Dort steht sie bis heute, wird nach wie vor intensiv benutzt – und zwar sehr viel intensiver als in der Militärbibliothek in Dresden.

📖 Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus G. Saur ist Verleger und Honorarprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin.